

encore ; non seulement le fabricant ne pourrait plus disposer à son gré de son patrimoine, mais la Société serait en outre investie du droit de décider, à l'égard de ses membres qui sont eux-mêmes des sociétés, si elles pourront ou non se liquider en remettant à un tiers leur entreprise, c'est-à-dire si elles devront ou non continuer à exister. Il s'agirait ainsi d'une restriction très considérable de la liberté des sociétaires et, pour admettre qu'ils se la sont imposée, on ne saurait procéder par voie d'interprétation extensive d'une disposition qui a trait à une interdiction d'un autre genre et d'une moindre portée. En pareille matière, le sociétaire doit être exactement renseigné par les statuts ou les conventions annexes sur l'étendue des sacrifices auxquels il consent en vue de la réalisation du but social, et la Société ne peut s'en prendre qu'à elle-même si dans la suite il se révèle que ceux qu'elle a exigés de ses membres étaient insuffisants (cf. dans ce sens arrêt du Tribunal fédéral du 16 septembre 1920, Frey contre Schweizerischer Heizerverband). En terminant, et sans vouloir d'ailleurs attribuer une importance décisive à cette circonstance, on doit observer que la Société paraît s'être rendu compte elle-même que le cas d'une cession d'une fabrique de boîtes à une fabrique de montres n'était pas couvert par le texte de l'art. III, puisqu'elle a jugé nécessaire, en cours de procès, d'en faire l'objet d'une convention additionnelle qui comble la lacune que présentait à cet égard la convention du 11 juin 1910. Il est superflu de rechercher, en l'espèce, si l'interdiction résultant désormais de cette convention additionnelle limite la liberté des sociétaires « dans une mesure contraire aux lois et aux mœurs » (art. 27 CCS) ; il suffit de constater qu'elle ne découlait pas de la convention antérieure signée par les défendeurs et que ceux-ci ne peuvent donc pas être accusés de l'avoir enfreinte.

*Le Tribunal fédéral prononce :*

Le recours est admis et le jugement cantonal est réformé dans ce sens que la demanderesse est déboutée de ses conclusions.

V. PROZESSRECHT

PROCÉDURE

50. Urteil der I. Zivilabteilung vom 27. September 1920  
i. S. Bühler gegen Huwiler.

Berufungssumme. Art. 59 OG.

A. — Der Kläger behauptet, dem Beklagten im März 1919 400 bis 500 Liter Schnaps verkauft zu haben, welche er, nachdem der Beklagte deren Annahme verweigert hatte, mit richterlicher Bewilligung öffentlich versteigerte. Den Erlös hinterlegte er nach Abzug der Steigerungskosten mit 1776 Fr. beim Gerichtspräsidenten von Muri und erhob gegen den Beklagten Klage auf Bezahlung des Kaufpreises von 3119 Fr. 94 Cts. nebst 5% Zins seit dem 31. Mai 1919, wobei die hinterlegte Summe in dem Werte, den sie bei Rechtskräftigwerden des Urteils habe, dem Kläger auf Anrechnung seiner Forderung zuzuweisen sei. Der Beklagte bestritt den Kaufabschluss und lehnte jede Zahlungspflicht ab.

B. — Das Bezirksgericht Muri hat mit Urteil vom 8. März 1920 die Klage geschützt, und das Obergericht des Kantons Aargau hat dieses Urteil am 14. Juni 1920 bestätigt. Dagegen hat der Beklagte die Berufung an

das Bundesgericht erklärt mit dem Antrage, das Urteil des Obergerichts sei aufzuheben und die Klage abzuweisen, eventuell sei mit der Fällung des Urteils zuzuwarten, bis der Entscheid des Volkswirtschaftsdepartements, an das sich der Beklagte zwecks Einleitung eines Strafuntersuches gegen den Kläger gewendet hat, vorliege, eventuell sei der Streitfall zur Beweisergänzung an die Vorinstanz zurückzuweisen.

*Das Bundesgericht zieht in Erwägung :*

Es ist von Amtes wegen zu untersuchen, ob nach Massgabe der Rechtsbegehren, wie sie vor der letzten kantonalen Instanz noch streitig waren, der Streitwert den Betrag der Berufungssumme von 2000 Fr. erreicht. Die Klage geht auf Erfüllung des Kaufvertrages, indem der Kläger Bezahlung des Kaufpreises verlangt. Nach ständiger Praxis des Bundesgerichtes ist bei Erfüllungsklagen aus gegenseitigen Verträgen, wie beim Kauf, der Wert der dem Kläger obliegenden Gegenleistung, also bei Klagen auf Zahlung des Kaufpreises der Wert der vom Verkäufer zu übergebenden Ware, nicht in Abrechnung zu bringen. Wenn daher die Kaufsache nicht versteigert worden wäre und die Klage einfach auf Bezahlung des Kaufpreises lautete, so wäre der Streitwert gleich dem eingeklagten Kaufpreise zu setzen. Das gleiche wäre der Fall, wenn der klagende Verkäufer zwar die Kaufsache hätte versteigern lassen, allein in der Weise klagte, dass er den vollen Kaufpreis verlangt und dem beklagten Käufer den Steigerungserlös an Stelle der Kaufsache zur Verfügung stellte. Das hat jedoch der Kläger im vorliegenden Falle nicht getan. Er erklärt zwar in der Klage, der hinterlegte Betrag sei an Stelle der gekauften Ware getreten ; allein in seinem Rechtsbegehren stellt er den Antrag, die hinterlegte Summe sei ihm, dem Kläger, auf Anrechnung seiner Forderung zuzuweisen. Damit erklärt er, eine Kompensation zwischen dem vom Beklagten geschuldeten Kauf-

preise von 3119 Fr. 94 Cts. und dem von ihm geschuldeten Erlös der Kaufsache vorzunehmen. Er bietet dem Beklagten den an Stelle des Kaufobjektes getretenen Erlös nicht an, sondern er macht selber darauf Anspruch, wogegen dann der Beklagte nur noch soviel zahlen soll, als der Kläger zu fordern hat, nachdem ihm die Hinterlage zugewiesen worden ist, d. h. 3119 Fr. 94 Cts. abzüglich 1776 Fr. = 1343 Fr. 94 Cts.

Die erste Instanz hat denn auch so entschieden. Der Beklagte wurde zwar zur Bezahlung von 3119 Fr. 94 Cts. verurteilt, aber dem Kläger wurden auf Anrechnung dieser Forderung die hinterlegten 1776 Fr. zugewiesen. Auf diesen Betrag hat der Beklagte nie Anspruch erhoben, und der Streit drehte sich daher sowohl vor der ersten als vor der zweiten Instanz lediglich um den Restbetrag von 1343 Fr. 94 Cts.

*Demnach erkennt das Bundesgericht :*

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

Vgl. auch I. Teil Nr. 38. — Voir aussi I<sup>re</sup> partie n° 38.

## VI. KRIEGSVERORDNUNGEN

### ORDONNANCES DE GUERRE

#### 51. Urteil der I. Zivilabteilung vom 7. Juni 1920 i. S. Blum gegen Eidgenossenschaft.

BRB vom 11. April 1916 betr. Bestandesaufnahme und Beschlagnahme von Waren. Rechtliche Natur und Wirkungen der Beschlagnahme ; Rechtsfolgen bei Wiederaufhebung. Voraussetzungen der Enteignung.

A. — Die klägerische Firma Max Blum & C<sup>ie</sup>, Herrenkleiderfabrik in Zürich, hat am 1. Juni 1918 259 und 411